Nr. 536. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, 16. November 1891.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Eine neue Kundgebung über die auswärtige Lage.

* Am Sonnabend hat der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, im auswärtigen Ausschusse der ungarischen Delegation sich in bemerkenswerther Weise über die europäische Lage geäußert. Nachdem der Minister zunächst gegenüber verschiedenen Auffassungen der kaiserlichen Ansprache festgestellt hatte, daß die gegenwärtige Lage Oesterreich-Ungarns, soweit es sich um Friedensaussichten handle, günstig sei, fuhr derselbe wie folgt fort: Er kenne keine einzige politische Frage, welche zu der directen Befürchtung Anlaß gebe, daß die lange Friedensepoche jetzt eine Unterbrechung erfahren könnte. Die Beziehungen zu allen Mächten seien durchaus freundlicher Natur. Die Oesterreich-Ungarn allseitig zukommenden Versicherungen stellen nicht nur die friedlichen Bestrebungen fest, sondern es liegen dem Wiener Cabinete auch authentische und maßgebende Zusicherungen vor, daß auf keiner Seite die Absicht irgend einer Aggression gegen einen Nachbar bestehe. Demnach könnten derzeit weder Befürchtungen für den europäischen Frieden im Allgemeinen noch für Oesterreich-Ungarn bestehen. Die Hauptursache der trotzdem wiederkehrenden allgemeinen Beängstigungen liege in der ungeschwächten Fortdauer der militärischen Rüstungen bei allen Staaten, welche Rüstungen die Gefahr einschlössen, daß durch die gesteigerte Leichtigkeit des Krieges auch die Eventualität des Krieges näher gerückt werden könne. Niemand zweifle an Oesterreich-Ungarns Wunsche nach Erhaltung des Friedens; allein der gleiche Wunsch sei überall vorhanden, was zu der Hoffnung berechtigt, daß man allmählig aus dem gegenwärtigen widerspruchsvollen Zustande herauskommen werde. Die rein defensiven behufs der Erhaltung des Friedens geschlossenen Bündnisse Oesterreich-Ungarns erwiesen sich den Zwecken und Zielen entsprechend; daher sei die Folgerung gestattet, der Zusammenschluß der Centralstaaten werde dazu beitragen, auch künftig den Frieden zu erhalten. Der Minister bestätigt sodann die Erneuerung des Bündnisses mit Italien auf eine Reihe von Jahren. Diese Erneuerung vor dem Ablauf des Vertrags sei die natürliche Folge der besonderen Wichtigkeit des Vertrages. Alle drei Bundesmitglieder seien einmüthig in der Erkenntniß, daß die Bündnisse sich bewährten, deren Fortdauer für die Compasciscenten und den Frieden Europas wünschenswerth sei, deshalb hätten sie noch vor Ablauf der Bündnisse eine Erneuerung derselben gewünscht. Somit habe es keiner speziellen Initiative von der einen oder anderen Seite bedurft. Da alle Umstände schon zur Zeit der Begründung der Tripelallianz reiflich erwogen gewesen, so seien bei Erneuerung derselben wesentliche Aenderungen nicht nothwendig erschienen, vielmehr habe man allseitig darin übereingestimmt, daß auf keiner Seite neue Verpflichtungen übernommen werden sollten. Das Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Deutschland sei unverändert, sofern der Ausdruck auf ein Verhältniß passe, welches sich fortwährend vertiefe und die Bande zwischen den Betheiligten immer mehr festige. Bei den obgedachten Verhandlungen habe sich zwischen den leitenden Ministern der drei Mächte vollstes gegenseitiges Einverständniß und Vertrauen gezeigt. Gegenüber den in der öffentlichen Meinung letzthin zu Tage getretenen Irritationen erinnert der Minister an die leichte Erregbarkeit der Zeit, die Sensationssucht des großen Publicums und die Geneigtheit der Presse, diesem Bedürfnisse der Zeitepoche entgegenzukommen, und fährt dann fort: Die Reise des deutschen Kaisers nach England sei von hoher Bedeutung, aber nicht der Ausgangspunkt neuer, sondern das Resultat bereits bestehender Verhältnisse gewesen. Die Reise wäre nicht in dieser Weise unternommen worden, die Aufnahme des deutschen Kaisers in England wäre nicht so glänzend und warm gewesen, wenn nicht in England schon früher lebhafte Sympathien für den deutschen Kaiser und Deutschland vorhanden gewesen wären und wenn nicht das englische Volk für das friedliche Ziel des Dreibundes richtiges Verständniß besessen hätte.

Die Wiener Abendblätter vom Sonnabend fassen die Aeußerungen des Grafen Kalnoky ungefähr dahin zusammen: Die Erneuerung des Dreibundes habe den Wunsch aller drei Mächte gebildet und allen Theilnehmern als natürlich und selbstverständlich gegolten. Deutschland habe dieser Empfindung Ausdruck gegeben, worauf die Erneuerung des Bündnisses rasch gefolgt sei. Das Bündniß verfolge auch jetzt ein rein defensives Ziel, bezwecke nur die Sicherstellung des Friedens. Die Frage einer Anerkennung Bulgariens stehe auf dem gleichen Punkte wie im Vorjahre, es liege indessen nicht im österreichischen Interesse, die Sache zu forciren, da das Provisorium Bulgarien nicht hindere, sich nach jeder Richtung hin zu consolidiren. In Bezug auf Serbien wisse er von keinen Vorfällen, aus welchem hervorgehen könne, daß leitende Belgrader Kreise Serbien in feindlichen Gegensatz zu Oesterreich-Ungarn bringen möchten. In Betreff Rumäniens seien die Beziehungen beiderseits fortwährend die freundlichsten. In Bezug auf die Dardanellenfrage habe Oesterreich-Ungarn keinen Anlaß, das türkisch-russische Uebereinkommen behufs Klärung bereits bestandener Rechtsverhältnisse zwischen Rußland und der Türkei zu bemängeln.

Ein Telegramm aus Wien vom gestrigen Sonntag meldet über den Eindruck der Kalnoky'schen Aeußerungen ferner: Sämmtliche Blätter äußern sich mit höchster Anerkennung über die Ausführungen des Grafen Kalnoky im auswärtigen Ausschuß der ungarischen Delegation und sprechen die Erwartung aus, daß die durch irrige Auffassungen der kaiserlichen Ansprache in Europa entstandenen nervösen Irritationen durch die sichere, zuverlässige Sprache des Ministers zerstreut werden. Vom „Fremdenblatt" wird insbesondere hervorgehoben, daß die Erklärungen des Ministers bezüglich Deutschlands und Italiens von einer Innigkeit seien, die nur der gegenseitigen Ueberzeugung von der Identität der höchsten Ziele entspringen könne.

Empfang des Fürsten Bismarck in Berlin.

* Fürst Bismarck ist am Sonnabend bei seiner Durchfahrt durch Berlin Gegenstand stürmischer Huldigungen gewesen, die nach verschiedenen Anzeichen zu schließen einen ausgeprägt demonstrativen Charakter trugen. Von einem übelbeleumundeten Berliner Organ war das häßliche, ganz unbegründete Gerücht verbreitet worden, „von gegnerischer Seite" würden für das Eintreffen des ehemaligen Reichskanzlers „feindliche Kundgebungen" geplant und so hatte bereits die „Saale-Zeitung" aus Berlin gemeldet, daß die Anhänger desselben große Ovationen für denselben vorbereiteten. Ueber die Scenen, welche sich in Folge dessen auf dem Stettiner und sodann auf dem Lehrter Bahnhofe zu Berlin abspielten, berichten die Blätter der Hauptstadt wie folgt:

Der Fürst traf über Stettin kommend, mit dem Schnellzuge um 5 Uhr 43 Min. auf dem Stettiner Bahnhofe ein. Trotz des abscheulichen Wetters hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende Menge auf dem Bahnhof eingefunden, unter denen namentlich viele Mitglieder des „Vereins deutscher Studenten", zahlreiche Damen waren mit Blumensträußen erschienen. Von Minute zu Minute wuchs die Menge an, so daß bereits um 5 Uhr die Ankunftsseite des Stettiner Bahnhofs vollgepfropft von Menschen war. Eine halbe Stunde vor Ankunft des Zuges mochten etwa zweitausend Personen den Bahnhof besetzt halten. Unter dem Commando eines Lieutenants rückte dann die Schutzmannschaft an und sperrte den Perron in seinem nördlichen Theile ab. Der Schnellzug sollte mit seinem letzten Theile, der aus den Wagen des Fürsten gebildet wurde, nur bis in den durch Barrièren abgesperrten Außenperron einfahren. Kaum aber war diese Weisung bekannt geworden, so stürzte sich das Publicum nach den Schaltern, man löste sich Fahrkarten nach Bernau und anderen Vororts-Stationen und suchte sich so Zugang zu dem Außenperron, der Abfahrtshalle für die Vorortszüge zu verschaffen. Der Antisemitenführer Bodeck vertheilte Dutzende von Karten. Bald merkten dies die wachthabenden Schutzleute und suchten das Vorhaben zu verhindern. Die Studenten ließen sich jedoch nicht abhalten, übersprangen die Barrieren und stürmten vorwärts. So waren etwa dreihundert Personen nach dem Außenperron gelangt. Als bald darauf der Zug einlief und die ersten Hochrufe ertönten, war das weiter zurückstehende Publicum nicht mehr zu halten. Die Kette der Schutzleute wurde durchbrochen, die Polizeibeamten erhielten Schläge und Pfüffe und theilten solche aus, alles aber stürzte nach vorwärts bis zu dem Salonwagen des Fürsten. Es ertönten Hoch- und Hurrahrufe. Die Insassen der Wagen erschienen alsbald an den Fenstern. In dem Salonwagen befanden sich der Fürst, die Fürstin und die Gräfin Rantzau, in dem zweiten Wagen saßen die Enkel des Fürsten und die Kammerfrauen und -Diener. Der Fürst sah wunderbar frisch aus und stand lange Zeit ganz aufrecht im Wagen, fortwährend grüßend. Er trug einen schwarzen Paletot, ein weißseidenes Halstuch und eine graue Baschlikmütze, in seinem Aeußern ganz den Eindruck eines Gutsbesitzers machend. Die Menge drängte sich an den Wagen heran, ein Jeder suchte die Hand des Fürsten zu erhaschen und zu drücken, und der Kanzler war unermüdlich im Ausstrecken der Hand und im Grüßen.

Fürst Bismarck war von diesen Kundgebungen tief gerührt. Thränen schimmerten in seinem Auge. In lautem Chor ertönte das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles", dann riefen Studenten „Silentium". Als die Ruhe einigermaßen hergestellt war, nahm Fürst Bismarck das Wort. Er sagte: „Ich danke Ihnen für den freundlichen Empfang und bitte Sie nur etwas zurückzutreten, damit kein Unglück geschieht, wenn der Zug wieder anzieht." Diese Fürsorge wurde mit Jubel aufgenommen. Rufe: „Auf Wiedersehen im Reichstage, Hierbleiben, Wiederkommen!" wurden laut. „Deutschland über Alles" ertönte von Neuem. Ein Theil der Anwesenden wollte die Nationalhymne anstimmen. Laute Oh's und von Neuem das Lied „Deutschland über Alles" übertönten die Klänge des „Heil Dir im Siegerkranz" und die Sänger der Nationalhymne mußten verstummen. Kurz bevor der Zug wieder abfuhr, wurden wieder Rufe laut: „In den Reichstag kommen", „Auf Wiedersehen in Berlin!" „Wir vergessen den Einiger Deutschlands nicht, wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu!" Der Fürst machte Anstalten, zu antworten. Wer aber eine Antwort auf diese Erinnerung an den Reichstag zu hören bekommen hoffte, wurde enttäuscht. Fürst Bismarck mahnte vielmehr noch einmal zur Vorsicht bei dem fürchterlichen Gedränge. Er sagte: „Ich danke Ihnen, meine Freunde! Aber, bitte, treten Sie zurück, ich will nicht schuld an einem Unglück sein und ich möchte keinen von Ihnen missen." Der Zug setzte sich in Bewegung. Brausende Hochrufe begleiteten ihn. Zertretene Hüte, zerbrochene Pince-nez, geborstene Stöcke bedeckten den Bahnsteig, als sich die Menge verlaufen hatte, und zeugten von dem Grade der Begeisterung.

Die Nachricht von dem Menschenandrange auf dem Stettiner Bahnhof war bald auch nach dem Lehrter Bahnhof gelangt, man hatte hier rechtzeitig Vorsorge getroffen, daß kein Mensch auf den Bahnsteig hinaustreten konnte. Sämmtliche Thüren nach dem Perron waren von zahlreichen Schutzleuten besetzt. Das hinderte jedoch die Menschenmenge nicht, sich im Bahnhofsgebäude an den Fenstern der Wartesäle und sonstigen Diensträume anzusammeln und durch die Scheiben die Vorgänge auf dem Perron zu beobachten. Eine größere Anzahl findiger Köpfe wußte sich auch nach und nach Zutritt zum Perron zu verschaffen, wo durch Vermittelung des Stationsvorstehers nähere Bekannte des Fürsten, unter ihnen Professor Dr. Schweninger mit Familie und ein Infanterie-Officier sowie eine Anzahl Journalisten, schon vorher Aufstellung genommen hatten. Der Train lief ein, Professor Schweninger begab sich sofort in den Salonwagen und conversirte eifrig mit dem Fürsten und der Fürstin. Vom Bahnhofsgebäude ertönten Hochrufe. Der Fürst erschien am Fenster und dankte freundlich. Die Absperrung wurde hier in rigorosester Weise aufrecht erhalten. Trotzdem füllte sich der Perron, auf dem zuerst nur Schutzleute und einige Geheimpolizisten anwesend waren, zusehends mit Menschen. Im Bahnhofsgebäude kam es zu den lärmendsten Auftritten zwischen Polizei und Publicum. Ein Polizeiofficier wehrte die Andrängenden mit den Worten ab: „Sie werden dem Fürsten noch in die Taschen kriechen wollen!" Der Beamte bekam für diese Bemerkung eine ganze Anzahl wenig schmeichelhafter Aeußerungen zu hören. Als schließlich die Menge drinnen sah, daß trotz alles polizeilichen Aufgebots die Zuschauer auf dem Bahnsteig immer zahlreicher wurden, gab es für sie kein Halten mehr. Man schlug ein Fenster und eine Thür ein und durch den gewaltsam geöffneten Weg strömten nun etwa fünf- bis sechshundert Menschen. Es wiederholten sich die Ovationen vom Stettiner Bahnhof. „Unser lieber, unser unvergeßlicher Kanzler lebe hoch!" tönte es in wildem Durcheinander. Ein älterer Herr aus der Menge hielt eine Rede. Er sprach von dem großen Heldenkaiser, dem todten Marschall, denen das deutsche Volk nicht mehr Aug' in Auge gegenübertreten könne, das deutsche Volk habe aber noch seinen alten eisernen Kanzler; daß dieser dem Volke noch recht lange erhalten bleiben möge, das walte Gott. Brausende Jubelrufe folgten den Worten; eine Stimme rief: Salus publica suprema lex.

Dem Fürsten Bismarck liefen, während der erwähnte Herrsprache, die Thränen über die Wangen. Unaufhörlich wurden Blumen in den Wagen gereicht, auch ein mächtiges Bouquet im Namen des 19. hannoverschen, des Geestemünder Wahlkreises. Wer die Hand des Fürsten erfassen konnte, drückte sie herzhaft und Einige mit solcher Heftigkeit, daß der Mittelfinger zu bluten begann und Fürst Bismarck sich einen Augenblick zurückziehen mußte, um das Blut abzuwischen. Dann wurden besondere Hochs auf die Fürstin Bismarck ausgebracht und endlich, kurz vor Abfahrt, gab Fürst Bismarck zu erkennen, daß er sprechen wolle. Einen Augenblick trat tiefste Stille ein. Seine Worte des Dankes galten allen Anwesenden, am meisten aber den Studenten. Er habe wohl bemerkt, daß sie von dort, wo sie sich befinden, nicht fortkönnten, aber er habe auch die Grüße wahrgenommen, die sie ihm gesendet, und er wolle sie wissen lassen, daß er es bemerkt. Hier brach ein solcher Jubel aus, daß die folgenden Worte vollständig von den Hochs erdrückt wurden. Die Scenen, als der Zug sich langsam in Bewegung setzte, spotten jeder Beschreibung.

Nachdem der Zug die Halle verlassen hatte, wurden mehrere Verhaftungen von Personen vorgenommen, welche sich bei der Kritik, der sie das Verhalten der Polizei unterzogen, zu unvorsichtigen Außerungen hatten hinreißen lassen.

Nach einer telegraphisch übermittelten Meldung der „Hamburger Nachrichten soll der inzwischen in Friedrichsruh eingetroffene Fürst Bismarck geäußert haben, er könne vorläufig nicht nach Berlin kommen, es liege auch keine Veranlassung dazu vor. Uebrigens habe er auch keine Wohnung in Berlin. Des Weiteren sei das Wetter gegenwärtig zu schlecht; er müsse Rücksicht auf seine Gesundheit nehmen.

Deutschland.

* **Berlin**, 16. November.

— Aus den Verhandlungen der bereits erwähnten Konferenz des Reichs-Versicherungsamts mit Vertretern der Landes-Versicherungsämter und der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten heben wir Folgendes hervor:

„Es wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, die Belastung, welche den Versicherungsanstalten durch eine langjährige Aufbewahrung der Quittungskarten erwüchse, durch Einführung von Sammelkarten zu beseitigen. Es wurde empfohlen, die zur Aufbewahrung der Quittungskarten bestimmten Räumlichkeiten zunächst nur für eine Zahl von etwa fünfzehn Karten für den einzelnen Versicherten einzurichten. Bis diese Zahl angesammelt sei, werde wohl der Gesetzgeber oder der Bundesrath Abhilfe geschaffen haben."

Es wurde gegen 2 Stimmen, die unerhebliche Aenderungen der geltenden Quittungskarte befürworteten, beschlossen, nicht schon jetzt irgend welche Aenderungen zu beantragen. Eine Bemerkung, daß die Karte schon für eine gewisse Zeit vor dem Tage der Ausstellung gelten solle, könne unbedenklich handschriftlich, etwa durch die Worte „gültig vom ......", bei dem Datum der Ausstellung gemacht werden.

Es wurde allgemein als wünschenswerth bezeichnet, wenn die Quittungskarten Verstorbener (und Auswandernder) möglichst zahlreich an die Versicherungsanstalten abgegeben würden. Auch wenn die wiederholte Verwendung der auf diesen Quittungskarten befindlichen Marken durch anderweite Bestimmungen des Bundesrathes über die Markenentwerthung im Wesentlichen verhindert werden wird, so liege es trotzdem im Interesse der Versicherungsanstalten, in den Besitz der Karten zu gelangen (um zu wissen, wer aus dem Versicherungsverhältniß ausgeschieden sei). Es wurde aber das Bedürfniß nach einer gesetzlichen Bestimmung im Sinne der zwangsweisen Abnahme dieser Karten von den Erben (Angehörigen) im Verwaltungswege zur Zeit nicht anerkannt.

Die Versammlung erklärte sich einstimmig dafür, daß die bestehenden Vorschriften über die Entwerthung der Beitragsmarken durch die Arbeitgeber und die Versicherten, dem Bedürfniß nicht genügten. Der vorgeschriebene schmale schwarze Strich sei eine halbe Maßregel. Die Praxis dränge mit Nothwendigkeit auf eine Entwerthung durch Datumseintragung. Bei Erörterung der weiteren Frage, ob eine obligatorische oder nur eine facultative Datumseintragung zweckentsprechend sei, war die Versammlung getheilter Ansicht. Die Mehrheit war nicht der Ansicht, eine obligatorische Eintragung dem Bundesrath zu empfehlen (nicht Jedermann habe bei der Lohnzahlung stets Feder und Dinte zur Hand, namentlich im Freien; es gebe schreibensunkundige Arbeitgeber 2c.), vielmehr entschied man sich für eine facultative Eintragung, wobei erwogen wurde, bei dem Bundesrath anzuregen, die obligatorische Eintragung auf Grund näherer Verfügung der Landes-Centralbehörden zuzulassen. Die Versammlung war aber einstimmig der Ansicht, daß die Eintragung des schmalen schwarzen Striches in Zukunft wegfallen müsse, da sie einerseits zwecklos sei, indem sie die wiederholte Verwendung der Marken nicht verhüte, andererseits den Inhalt der Marke unkenntlicher mache, namentlich bei den Marken der Lohnklasse I. Ferner war man der Meinung, daß für die Eintragung des Datums nicht ein bestimmter Raum auf der Marke vorzuschreiben, daß vielmehr das Datum über die ganze Marke hingeschrieben oder mittels Stempels eingetragen werden könnte.

— Aus dem Lager der socialdemokratischen Opposition ist ohne Nennung des Verfassers eine Schrift „Bebel, der Arbeiter-Bismarck", erschienen, in der Bebel zum Rücktritt von der politischen Führung aufgefordert wird, weil er die Ansprüche nicht mehr erfüllen könne, die die Arbeiterklasse an den Führer stellen müsse. Er solle aus dem Beispiel seines „Bourgeoisparallelbildes" Bismarck lernen, wie beschämend es sei, gegangen zu werden, statt selbst rechtzeitig zu gehen. Eine zweite Broschüre gegen Liebknecht ist angekündigt.

— Es scheint eine Aenderung des Strafparagraphen gegen Kuppelei bevorzustehen. In einer von dem Berliner Grundbesitzerverein einberufenen Versammlung von Hausbesitzern war der Chef der Berliner Criminalpolizei, Graf Pückler, anwesend. Derselbe hat nach dem Bericht der „Nordd. Allgem. Ztg." mitgetheilt, vom Staatsministerium sei beschlossen worden, noch in diesem Jahre den gesetzgebenden Körperschaften die Aufhebung bezw. Abänderung des § 180 des Reichsstrafgesetzbuches vorzuschlagen. — Der vorerwähnte Paragraph ist derjenige, welcher die Kuppelei unter Strafe stellt. Es scheint also wirklich beabsichtigt zu sein, die Kuppelei in öffentlichen Häusern für straflos zu erklären.

Straßburg, 14. Nov. Die Ueberreichung der durch den Kaiser dem Bürgermeister Back und seinen zur Tragung befugten Nachfolgern verliehenen goldenen Kette hat gestern Abend stattgefunden. Der Gemeinderath sprach zur Uebermittelung an den Kaiser den Dank der in treuer Ergebenheit verharrenden Stadt Straßburg aus.

Ausland.

Wien, 14. November. (W. T. B.) Einer Meldung der „Presse" zufolge würde der neue österreichisch-italienische Handelsvertrag gleich dem österreichisch-deutschen und dem deutsch-italienischen auf 12 Jahre abgeschlossen werden. Die Paraphirung werde am Montag oder Dienstag stattfinden. Die österreichischen Delegirten würden noch im Laufe der nächsten Woche in Wien eintreffen, ebenso die deutschen Unterhändler. Demnach dürfte die Wiederaufnahme der Vertragsverhandlungen zwischen der Schweiz einerseits, Oesterreich-Ungarn und Deutschland andererseits Ende nächster Woche in Wien beginnen. Es sei wahrscheinlich, daß die Verträge noch in der ersten Hälfte des Dezember den gesetzgebenden Körperschaften unterbreitet werden würden, da der Wunsch bestehe, die neuen Verträge bis zum 1. Februar 1892 zum Abschluß zu bringen.

London, 15. November. (W. T. B.) In hiesigen Börsenkreisen circulirt erneut das Gerücht, daß Rußland demnächst eine 5procentige Anleihe aufnehmen werde.

London, 15. November. (W. T. B.) Das „Reutersche Bureau" meldet aus Rio de Janeiro von gestern, Privatmeldungen zufolge herrsche in der Provinz Sao Paulo große Unzufriedenheit. Durch eine strenger wie je gehandhabte Depeschen-Censur werde verhindert, daß nähere Nachrichten nach Außen gelangten.

Rom, 14. November. (W. T. B.) Der Friedens-Congreß nahm in den beiden heutigen Sitzungen Beschlüsse an betreffend eine Reform der Erziehung, welche geeignet wäre, in den Lehranstalten die Principien des Friedens zu verbreiten und betreffend die Presse als ein Mittel für die Verbreitung friedlicher Gesinnungen zu wirken. Auf Antrag Bonghi's beschloß der Congreß unter lebhaftem Beifall eine Sympathie-Kundgebung für Lemonnier und Passy.

Palermo, 14. November. (W. T. B.) Der König und die Königin trafen mit dem Kronprinzen in Begleitung des Ministerpräsidenten di Rudini, des Ministers des Innern Nicotera, des Ackerbauministers Chimiri und des Marineministers San-Bon heute Vormittag hier ein und wurden von der Volksmenge ehrfurchtsvoll begrüßt. Das im Hafen ankernde Geschwader gab Salutschüsse ab. Aus den Fenstern wurden Blumen in den Wagen der Majestäten geworfen.

Madrid, 15. November. (W. T. B.) Der Ministerrath hat beschlossen, die schwebende Schuld nicht zu vermehren, welche die Bank von Spanien mit dem Staatsschatz hat, zu untersuchen, in welcher Weise die von der Bank der Regierung dargeliehenen Beträge der Bank zurückerstattet werden können und Letztere in die Lage zu versetzen, ihren Metallbestand zu erhöhen.

Washington, 14. November. (W. T. B.) Präsident Harrison empfing heute den chilenischen Gesandten Montt und nahm dessen Beglaubigungsschreiben entgegen. Montt erklärte dabei, er habe die Aufgabe, friedliche und freundschaftliche Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu pflegen. Harrison erwiderte, er hoffe, daß die Anwesenheit Montts zur Förderung des Einvernehmens zwischen den beiden Staaten beitragen und eine baldige, gerechte und für beide Theile ehrenvolle Regelung gewisser einer möglichst dringenden Lösung bedürftiger diplomatischer Fragen herbeiführen werde. Er zweifle nicht, daß die schwebenden und etwaige zukünftige Differenzen zwischen den Vereinigten Staaten und Chile eine ehrenvolle Lösung finden würden.

Telegramme.

München, 16. November. Bei einer Kesselexplosion einer Güterzugmaschine in Mersingen bei Neuulm wurde der Locomotivführer getödtet, zwei Personen schwer verletzt, 13 Waggons zertrümmert.

Paris, 16. November. Ein den Blättern zugegangenes Communique besagt, hervorragende Persönlichkeiten der brasilianischen Colonie erhielten eine Erklärung Dom Pedros, wonach derselbe in Anbetracht der Ereignisse in Brasilien, welche die Zerstückelung des Landes herbeiführen, sich bereit erklärt, nach Brasilien zurückzukehren, wenn die Nation es verlangt, um dem Lande einen Dienst für die Einheit, Integrität und Größe zu erweisen.

Mailand, 16. November. Das Meeting im Theater Canobbiana gegen die Garantiegesetze wurde polizeilich aufgelöst, weil der Vorsitzende eine das Papstthum beleidigende Zustimmungserklärung verlesen wollte.

Deutschland.

Berlin, 14. November. Aus Konstantinopel ist die Meldung gekommen, daß der englische Bischof von Jerusalem, Dr. Blyth, seinen Rücktritt erklärt habe, weil die fortgesetzten Streitigkeiten der christlichen Konfessionen an den heiligen Stätten einen für ihn unerträglichen Zustand herbeigeführt hätten. Diese Angelegenheit berührt einigermaßen auch deutsche Angelegenheiten. Bischof Dr. Blyth war etwas über vier Jahre auf seinem Posten in Jerusalem, er war der erste britische Bischof auf dem getrennten anglikanischen Bisthum. Im Jahre 1887 wurde bekanntlich das Abkommen zwischen Großbritannien und der Krone Preußen von 1841 über das gemeinsame Bisthum Jerusalem aufgehoben, nachdem in fünfjährigen Verhandlungen die anglikanische Kirche die Forderung Preußens auf Gleichstellung der Geistlichen beider Kirchen abgelehnt hatte. Kaum war die Trennung ausgesprochen, so erfolgte auch schon die Ernennung des Kanonikus Dr. Blyth zum Bischof von Jerusalem und unmittelbar danach auch schon dessen Abreise nach Palästina.

Von deutscher, bezw. preußischer Seite ist bekanntlich auch die Errichtung eines evangelischen Bisthums im Werke. Zunächst ist vor zwei Jahren eine evangelische Jerusalem-Stiftung zur Verwaltung des vorhandenen Vermögens errichtet worden. Die weiteren Schritte der Ausführung, die Vorbereitungen, z. B. der Bau einer Kirche, einiger Gebäude für kirchliche und Schulzwecke, haben bisher noch Hindernisse gefunden. Doch hat es den Anschein, als wenn demnächst die Sachen in rascheren Gang kommen würden. Erst danach kommt die Frage wegen Ernennung eines deutschen evangelischen Bischofs für Jerusalem zur Ausführung.

Frankreich.

Paris, 12. November. Die Regierung hatte heute Herrn Laur gegenüber mit 431 gegen nur 32 Stimmen einen leichten Sieg, nachdem Herr Rouvier noch vor wenigen Tagen gegen Camille Pelletan nur mit einer ganz geringen Mehrheit siegte, welche eines schönen Tages auch verschwinden kann. Laur hatte sich aber auch auf ein sehr dorniges Gebiet gewagt. Nicht nur, daß er der jüdischen haute finance zu Leibe ging, er warf auch die Frage auf, was denn der russische Botschafter, der französische Minister und der Leiter des Credit Foncier mit dem „Millionenkönig" Rothschild zu verhandeln hatten. Da alle Welt weiß, daß es sich um die russischen Werthe handelte, so machte sich Laur durch diese bloße Fragestellung in den Augen der Kammer des Vaterlandsverrathes schuldig

Belgien.

Brüssel, 13. November. In der französischen Presse haben die Angriffe gegen König Leopold II richtig wieder begonnen, und zwar aus dem folgenden Anlaß: Das in Kolmar garnisonirende 14. Dragoner-Regiment, dessen Inhaber Se. Majestät der König der Belgier ist, feierte dieser Tage sein Jubiläum und naturgemäß entsendete der Königliche Inhaber des Regiments eine Offiziers-Deputation nach Kolmar. Kein Mensch konnte darin etwas Auffälliges finden, um so weniger, als eine Deputation des genannten Regiments sich im Dezember v. J. nach Brüssel begeben hatte, um Sr. Majestät die Aufwartung zu machen. Die französischen Revanche-Journalisten, die von der Revanche-Idee ausschließlich leben, haben den Vorfall gierig aufgegriffen und nennen den König der Belgier natürlich wieder den „Vasallen" des deutschen Kaisers. Nach ihrer Auffassung hätte König Leopold II. durch die Entsendung einer Deputation nach Kolmar die Abtrennung von Elsaß-Lothringen von Frankreich „anerkannt". Als ob dies nicht schon im Jahre 1871 geschehen wäre. Es ist selbstverständlich, daß König Leopold Elsaß-Lothringen als deutsches Land betrachtet, ebenso wie er z. B. Nizza und Savoyen als französisches Gebiet ansieht. Außer den Pflastertretern auf den Pariser Boulevards giebt es wohl in der Welt keinen Menschen, der Elsaß-Lothringen zu Frankreich rechnet. Wir hätten von den neuen rohen Angriffen der Pariser Presse gegen den König der Belgier gar keine Notiz genommen, wenn dieselben nicht die von uns betonte Nutzlosigkeit aller Beschwichtigungsversuche bestätigen würden. Sr. Majestät hat es für nothwendig gehalten, den Brüsseler Bürgermeister Buls als außerordentlichen Botschafter nach Marseille zu entsenden, um daselbst die Befürchtungen Frankreichs wegen der Haltung Belgiens zu zerstreuen. Der Lohn hierfür zeigt sich jetzt in den groben Ausfällen, welche der Regierungs-Journalist Laurent u. a. gegen den König richten. Hoffentlich wird man daraus die Lehre ziehen, daß es am besten ist, die französischen Beleidigungen gänzlich zu ignoriren und sich garnicht darum zu kümmern, wie die Herren Franzosen über uns denken.

— Der Nation. Vläm. Verband hat folgendes in beiden Sprachen durch riesige Maueranschläge im ganzen Lande verbreiten lassen: „An die Belgier! Belgien, ein neutrales Land, muß zu allen Nachbarländern gute Beziehungen unterhalten. Das Landes-Interesse verbietet uns, uns mit den Streitigkeiten anderer Völker abzugeben. Wer dies verkennt, ist seines eigenen Vaterlandes Feind und stellt es den größten Gefahren gegenüber bloß. Und was thut die französische Partei? Bis in die belgischen Schulen hinein läßt sie Bücher eindringen, worin der Haß gegen Deutschland unverblümt gepredigt wird, gegen eine Macht, die unsere Unabhänhängigkeit ebensowohl gewährleistet als Frankreich und von der unser Land niemals etwas zu fürchten hatte. Man lehrt einerseits demnach unsere Kinder, Deutschland hassen und verunglimpfen, anderseits versucht man, Frankreich hinzustellen, als ob es ein Anrecht hätte, nicht nur Elsaß-Lothringen, sondern auch Rheinpreußen, die Schweiz, Holland und Belgien zurückzufordern. Man macht unsern Kindern weiß, daß Frankreich unser Vaterland sei, da alles, was französisch spricht, dem französischen Volke gehören müsse. Und, um uns in dieses französische Vaterland aufgehen zu lassen, werden alle Mittel angewandt, um unsere vlämische Bevölkerung zu verfranzen. Alle Belgier sollen mit uns von der Regierung verlangen, daß sie ebenso thatkräftig zu Werke gehe, wie die Brüsseler Gemeindeverwaltung, welche das betreffende Werk unverzüglich aus ihren Schulen verbannt hat. Eine solche Maßregel ist um so dringlicher, als wir ernste Gründe haben, anzunehmen, daß andere Bücher derselben Art in unserm Unterrichtswesen benutzt werden. Alle sollen ferner fordern, daß der Staat eine ernstliche Untersuchung zu dem Zweck einleite, den Gebrauch eines jeden Buches in unsern belgischen Schulen zu untersagen, welches die Achtung verletzen kann, die wir allen unsern Nachbarn schulden, oder welches aus den Herzen unserer Kinder die Liebe zu unsermeinzigen Vaterlande Belgien verdrängen kann, Namens des Nationalen Vlämischen Verbandes: Der Vorsitzende J. J. De Beucker, der Schriftführer M. Josson." Von den wenigen Blättern, welche sich bisher mit der Angelegenheit befaßt haben, hat die Réforme, es muß anerkannt werden, die offenste Haltung dazu eingenommen. Sie hat übrigens den Schwerpunkt darauf verlegt, daß Deutschland angegriffen worden. Nun, in diesem Falle hat die deutsche Presse ihre Aufgabe erfüllt, merkwürdig ist nur, daß die belgische Presse nicht merkt, daß auch, abgesehen von der Deutschenhetze, in dem betreffenden Werke über Belgien nur so hinwegmarschirt wird. Der Aufruf des N. V. Verbandes hat nach beiden Seiten hin das Richtige getroffen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. November. Ihren 100. Geburtstag beging die in Altwerp wohnhafte Wittwe J. Dowig geb. Radmann am Sonnabend in voller Rüstigkeit.

— Wir wollen nicht unterlassen, auch an dieser Stelle noch besonders auf die Mozart-Feier hinzuweisen, welche der Stettiner Musik-Verein nächsten Donnerstag (19. Nov.) im Concerthause veranstaltet. Eingeleitet wird dieselbe durch die Cantate „Gottes Zeit" von Bach, sodann folgt Mozarts Requiem für Solostimmen, Chor und Orchester. Unter Leitung des Herrn Professors Dr. Lorenz wird die Orchestermusik durch die Kapelle des Königs-Regiments ausgeführt, während als Solisten die Damen Frl. Gläser, Frl. Nathan und die Herren Hermann und Geist aus Frankfurt a. M. mitwirken.

* Im Saale am Westendsee hatten sich nach längerer Pause die Mitglieder und viele Freunde des Traktat-Vereins gestern zu einem Thee-Abend vereinigt. Es währte nicht lange, so war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Gemeinschaftlicher Gesang leitete die Feier ein, darauf ließ sich der Sängerchor des Vereins, unter Leitung des Herrn Lehrer Höfs, in seiner Kunst hören. Sodann nahm Herr Pastor Meinhof-Bethanien das Wort, um der Versammlung unter Zugrundelegung des Bibelwortes Colosser 1, 12—14 den Kampf zwischen dem Lichte und der Finsterniß so recht ans Herz zu legen. Dem gemeinschaftl. Gesang, folgten von drei Kindern einige Deklamationen welche sehr beifällig aufgenommen wurden. Nach der Theepause richtete Herr Divisionspfarrer Klessen einige recht durchdachte Worte an die Anwesenden, worauf der Gesangchor noch einmal seine Weisen ertönen ließ, dem sich wiederum eine Deklamation anreihte. Zum Schluß sprach Herr Prediger Hasert, welcher die Feier mit Segen schloß.

— Im Sommer d. J. wurden mehrfach auf den Neubauten die Baubuden aufgebrochen und daraus Kleider und Werkzeug der Bauhandwerker entwendet. Als Thäter wurden der Zimmerlehrlehrling Hugo Batareck aus Berlin und die Arbeitsburschen Otto Rennspieß und Aug. Uecker ermittelt und hatten sich dieselben heute wegen schweren Diebstahls vor der Strafkammer III des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Batareck, der bereits mehrfach vorbestraft ist, wurde zu 2 Jahr, Rennspieß zu 4 Monaten und Uecker zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

— Die totale Mondfinsterniß in vergangener Nacht war hier von Beginn bis zum Schluß sehr gut zu beobachten; um 11 Uhr 28 Minuten trat der Mond in den Schattenkegel der Erde und verließ diesen um 2 Uhr 57 Minuten. Die Totalität begann um 12 Uhr 31 Minuten und endete um 1 Uhr 54 Minuten.

— Gestern Abend gegen 11 Uhr wurde der Arbeiter Franz Bierhalz in Haft genommen, weil derselbe ohne jede Veranlassung am Paradeplatz einen Handlungslehrling mit einem Stock gemißhandelt und am Kopf eine blutige Wunde beigebracht hat.

— Verein junger Kaufleute. Im großen Saale des Konzerthauses hielt am Sonnabend Abend Herr Dr. Heinrich Bulthaupt aus Bremen einen hochinteressanten Vortrag über die „Deutsche Ballade." Herr Dr. Bulthaupt seit 1879 Stadtbibliotheker in Bremen, erfreut sich sowohl als Dramatiker, wie als Lyriker in den weitesten Kreisen eines bedeutenden Rufes. Manch köstliche Perle seiner, sich durch Formenreinheit auszeichnenden poetischen Schöpfungen hat er dem deutschen Volke zu eigen gemacht. In seinem Vortrage gab er zunächst einen klaren Ueberblick über Namen u. Herkunft der Ballade, sowie über die mehrfachen Unterschiede zwischen Ballade und Romanze, welche gar oft mit einander verwechselt werden. Ballade, von dem italienischen ballata abstammend, heißt eigentlich Tanzlied, d. i. ein Lied, welches eine im Tanz dargestellte Handlung begleitete. Durch Herder wurde die deutsche Ballade gegen Ende des 18. Jahrhunderts aus englischen und schottischen Dichtungen dem deutschen Volke zugängig gemacht. Die Göthe'schen Balladen würden zum größten Theil von keinem Anderen zu Balladen gerechnet, außer von Göthe selber. Gottfried August Bürger sei der eigentliche Vater der deutschen Ballade, ihm zunächst stehe Schiller, welcher die Ballade, vom künstlerischen Standpunkt aus betrachtet, auf eine Höhe gebracht habe, wie sie nach ihm wohl kein deutscher Dichter erreichen werde. Redner schilderte dann mit begeisterten Worten die poetischen Schönheiten mancher Balladendichtungen, welche wunderbaren Güter gerade in dieser Fassung dem deutschen Volke von den hervorragendsten Geistern bis auf Konrad Ferdinand Meyer überbracht worden seien. Die zahlreich erschienenen Zuhörer folgten dem Redner mit gespanntester Aufmerksam und reicher Beifall belohnte denselben am Schlusse seines interessanten Vortrages.

Aus den Provinzen.

Swinemünde, 14. November. Der Inspektor der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Herr Pfeiffer, ist zur Inspizirung der hiesigen Rettungsstation heute hier eingetroffen und nahm heute Vormittag 11 Uhr in dem bei der Festung belegenen Rettungsschuppen, nach dem inzwischen das Rettungsboot der Gesellschaft von dem neuen Rettungsschuppen hinter dem Damenbade wieder verbracht worden ist, letzteres, sowie die gesammten Rettungsutensilien eingehend in Augenschein. Wie verlautet, wird derselbe morgen mit dem Vorstande der hiesigen Rettungsstation Berathungen pflegen, welche Neueinrichtungen behufs wirksamer Hülfeleistung bei Strandungsfällen zu treffen sind.

Greifswald, 15. November. Ueber das Vermögen des Kaufmann Ferdinand Metzler hierselbst ist das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Rechtsanwalt Ollmann. — Ferner ist über das Vermögen des Kaufmann H. Hausschild, hierselbst, der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter: Rechtsanwalt Dr. Rewoldt. In beiden Fällen sind Forderungen bis zum 12. Dezember bei dem hiesigen Amtsgericht anzumelden.

Richtenberg, 13. November. Seit dem Manöver in unserer Gegend und der Einquartierung hierorts sind verschiedene Knaben in den Besitz messingner Patronenhülsen gelangt, welche sie gelegentlich mit Pulver, auch wohl gar mit Blei luden und dann abfeuerten. Vor einigen Tagen vergnügten sich auch wieder einige Knaben in oben genannter Weise. Doch war wohl die Hülse zu stark geladen, sie zersprang beim Abfeuern und fuhren Theile derselben wie auch die Ladung einem 13jährigen Knaben ins Gesicht, so daß er blutüberströmt ins Haus gebracht wurde. Der sofort herbeigerufene Arzt mußte mehrere Wunden zunähen und konstatirte auch eine derartige Verletzung des einen Auges, daß die Ueberführung des Unglücklichen in die Augenklinik zu Greifswald nothwendig wurde. Wie wir hören, ist das verletzte Auge bereits unrettbar verloren und wird ein Glasauge eingesetzt werden müssen.

Bellevue-Theater.

Herr Adolf Klein, der Gast des Bellevue-Theaters, stellte sich gestern vor gut besuchtem Hause als „Mathias Ferner" in Anzengrubers „Meineidbauer" vor und gab darin eine bis in das Kleinste durchdachte äußerst wirksame Charakterstudie. In ganz vorzüglicher Maske verstand es der Künstler, den alten scheinheiligen und geldstolzen Bauern lebenswahr zu gestalten, — markig im Ton, kräftig in der Geberde. Besonders wirksam war im zweiten Akt die Begegnung mit seinem Sohn Franz und die Sterbescenen des dritten Aktes, hier war sein Spiel von ergreifender Wirkung. Einen großen Antheil an dem Erfolge des Abends hatte Frau Eugenie Klein, welche sich als „Vroni" einführte und schon nach den ersten Scenen das Publikum zu begeisterten Beifallsbezeugungen hinriß. Vorzüge ihres Spiels sind: große Natürlichkeit, Wärme des Tones und liebenswürdiger Humor, dabei ist die Künstlerin voll zarter Empfindung, heißer Leidenschaft und für die Rolle der „Vroni" kam ihr noch besonders die vollständige Dialektbeherrschung wesentlich zu statten. Doch auch die heimischen Mitglieder vereinigten sich zu einem in jeder Weise befriedigendem Ensemble, besonders lagen die weiteren Hauptrollen bei den Herren Teuscher (Franz), Filisczanko (Adamshofbauer) Domann (Großknecht) und Frl. Martorel (Burgerliese) in besten Händen. Zwei prächtige Episodenfiguren gaben die Herren Lux (Hausirer) und Picha (Kuhjunge). Dankbare Anerkennung verdient wieder die Regie des Herrn Teuscher. Störend wirkte während der Vorstellung mehrfach die Unruhe im Publikum, besonders in den obersten Räumen war das Publikum sehr sonntäglich erregt gestimmt.

Vermischte Nachrichten.

— Die Firma Rudolph Herzog in Berlin C. versendet soeben die Preisliste ihrer Neuheiten für den Herbst und Winter 1891/92 und machen wir darauf aufmerksam. Diese Preisliste giebt übersichtlich Aufschluß über Alles, was dieses erste Modewaarenhaus Deutschlands in seinen unermeßlich großen Lägern dem Publikum darbietet. Was in Seide, Wolle, Baumwolle und Leinen der emsige Gewerbefleiß an Neuheiten geschaffen, ist in diesem großen Kaufhause aufgestapelt. Eine große Anzahl vorzüglich ausgeführter Abbildungen, theilweise in sauberem Farbendruck, veranschaulicht die verschiedenen Gegenstände. Das Bureau der Firma ist gern bereit, den Katalog zu verabfolgen.

— Als Seitenstück zu der Art und Weise, in der sich die schwarzen Unteroffiziere der deutschen Schutztruppe das preußische Kommando und den preußischen Unteroffizierston angeeignet und zurückgelegt haben, wie dies aus der jüngst veröffentlichen Schilderung vom Exerzierplatz in Bagamoyo bekannt geworden ist, theilt ein Leser der Hamb. Nachrichten diesem Blatte folgende selbsterlebte militärische Anekdote mit: „Zu der von Ihnen mitgetheilten amüsanten Schreib- und Aussprachweise der Kommandos vom Exerzierplatz in Bagamoyo interressirt vielleicht folgendes Gegenstück. Als ich 1880 bei den Gardefüsilieren diente, gewann ein Gefreiter von Einjährigen wiederholt folgende Wette, die er ihnen um Kleinigkeiten, wie eine Weiße oder ein Paar Würstchen in der Kantine anbot: Er wolle in Gegenwart jedes beliebigen Vorgesetzten bei der Ausbildung der Einjährigen — es wurde grade der Griff „Präsentiren" geübt — laut und deutlich statt des Kommandos „Achtung, präsentirt das Gewehr" kommandiren „Acht Pfund — Preßwurst sind nicht schwer". Er gewann, wie gesagt, wiederholt die Wette; die in gleichem Takt wie das Kommando gesprochenen Worte lauteten so sehr den richtigen gleich, daß kein Mensch die humoristische dienstliche Sünde entdeckte."

— Eine Feuersbrunst im Irrenhaus setzte am vorigen Mittwoch, wie uns aus Bukarest geschrieben wird, die Bewohner der rumänischen Hauptstadt in nicht geringe Aufregung. Die Aufregung. Die Anstalt liegt etwa eine halbe Stunde vor der Stadt und barg zur Zeit mehr als vierhundert geisteskranke Insassen, welche zwei größere von einer weiten Hofmauer eingeschlossene Gebäude bewohnten. Das Feuer brach gegen Mittag in der östlichen Station aus, wobei sowohl der auf dem Hofe und den Dächern lagernde Schnee, als auch die völlige Windstille die Beschränkung des Feuers begünstigt hätten. Jedoch waren weder Löschwerkzeuge in der Anstalt vorhanden, noch auch Wasser, so daß die Feuerwehr, welche nach zwei Stunden aus Bukarest eintraf lange Zeit nicht in Thätigkeit treten konnte. Infolge dessen spielten sich gräßliche Scenen während der Katastrophe ab. Die Geisteskranken waren aus dem brennenden Gebäude herausgestürmt und rannten wie Wilde zum Theil nur halb bekleidet, unter nervenerschütterndem Geheul um die Flammen herum. Vielfach warfen sie Geräthschaften, Möbel, Betten, Kleidungsstücke ins Feuer und klatschten vor Freuden mit den Händen, wenn die Sachen in den Flammen ergriffen wurden, andere suchten in das brennende Haus einzudringen, wobei zwischen ihnen und den sie zurückhaltenden Dienern wüthende Ringkämpfe entstanden. Ein geisteskranker Literat deklamirte gestikulirend vor dem Feuer, eine Frau sang kirchliche Litaneien. Die Bauern des benarchbarten Dorfes und zahlreiche Bewohner der Hauptstadt waren herbeigeeilt, standen aber unthätig im Kreise herum und ergötzten sich an dem Schauspiel des Brandes und den Aufführungen der Wahnsinnigen. Erst als der Polizeipräfekt aus Bukarest mit 30 berittenen Gendarmen an der Brandstätte erschien, und die Zahl der Feuerwehrleute auf 50 gestiegen war, wurde eine aus 100 Personen bestehende Kette gebildet, welche aus einem Bach das Wasser eimerweise für die Spritzen herbeireichen mußte. So konnte das Feuer nach 2 stündig. Löscharbeit als überwunden erklärt werden, doch war mittlerweile das allerdings nur einstöckige Gebäude zum Trümmerhaufen geworden. — Diese kaum begreiflichen Zustände werden von der Anstaltsdirection damit entschuldigt, daß das Hospital schon zu Anfang nächsten Jahres aufgegeben werden sollte, da die neue Irren-Anstalt bereits ihrer Vollendung nahe ist.

— Auf der ungarischen Besitzung des Barons Moritz Hirsch in St.-Johann herrscht derzeit ungemein reges Leben, und an den Jagden nahmen zahlreiche fremde Aristokraten, so Lord und Lady Dudley, die Familie Sassoons u. A. theil. In den jüngsten Tagen wollte der Hausherr seine Gäste mit dem ungarischen Nationaltanz bekannt machen und so wurden aus der Umgegend Bauern nach dem Schlosse beordert, welche den Csardas auch mit aller Verve producirten. Als der Tanz beendigt war, wurde das Erscheinen der schönsten Jungfrau der Gegend angemeldet, und vier Diener brachten in der That ein verschleiertes Mädchen in einer Sänfte in den Saal. Die holde Maid stieg heraus und überreichte mit anmuthiger Verneigung dem englischen Obersten Montagu ein Bouquet. Der Oberst glaubte eine Eroberung gemacht zu haben, forderte die Schöne zum Tanze auf, und diese gewährte nach einigem Zaudern die Bitte des galanten Marssohnes. Nun bestürmte der Oberst seine Tänzerin, sie möge den neidischen Schleier fallen lassen, allein das Mädchen erklärte sich dazu nur unter der Bedingung bereit, wenn der Oberst ihr den herrlichen Brillantring verehre, der an seinem Goldfinger blitzte. Oberst Montagu streifte ohne Zaudern den Ring ab und — enthüllte gleichzeitig die Schöne. Ein brausendes Gelächter begleitete diesen Act, denn die reizende Maid war niemand Anderer als Capitän Monterieffe, der Bruder der schönen Lady Dudley. Er hatte, wie ein Pester Sportblatt erzählt, seine Rolle so trefflich gespielt, daß er selbst den gewiegten Kenner Montagu bis zum letzten Moment täuschen konnte.

— Die seit längerer Zeit in Berlin Leipzigerstraße 132 ausgestellten Fabrikate der weltbekannten Firma Scharf erregen allgemeine Aufmerksamkeit. Die Scharf'schen Diamanten-Imitationen, deren Glanz und Feuer noch durch den exakten Schliff und die stilvolle ächte Goldfassung, die dem ächten Diamant auf das Vollendetste nachgeahmt sind, noch gehoben wird, sind durchweg a jour gefaßt und in Folge dessen selbst von Kennern von echten nicht zu unterscheiden. Ebenso prachtvoll imitirte Perlen und farbige Edelsteine sind den Schmucken beigegeben. Die Scharf'schen Steine, welche das täuschendste Aussehen echter Brillanten mit nur geringen Anschaffungskosten vereinigen, sind wohl das Beste in diesem Genre zu bezeichnen.

Börsen-Berichte.

Hamburg, 14. November Nachmittags 3 Uhr Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rübenrohzucker 1. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per November 13,75, per Dezbr. 13,75, per März 14,02½, per Mai 14,12½. — Erholt.

Hamburg, 14. November, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per November 69,50, per Dezember 68,25, per März 62,50, per Mai 61,00. Behauptet.

Bremen, 14. November. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Ruhig. Loko 6,05 Br. — Baumwolle ruhig.

Köln, 14. November, Nachmittags 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesig. loko 24,00, alter —,—, do. neuer —,—, do. fremder loko 25,25, per November 24,95, per März 24,65. Roggen hies. loko 24,25 alter —,—, neuer —,—, fremder loko 26,75, per November 26,10, per März 25,10. Hafer hies. loko 16,75, alter —,—, neuer —,—, fremder 18,50. Rüböl loko 65,00, per Mai 1892 64,40. pr. Oktober 63,40. — Wetter: Milde.

Wien, 14. November. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 11,78 G., 11,80 B. Roggen per Frühjahr 11,41 G., 11,44 B., Mais per Nov. 7,00 G., 7,10 B., per Mai-Juni 6,75 G., 6,78 B. Hafer per Frühjahr 7,12 G., 7,15 B.

Pest, 14. Novbr., Vorm. 11 Uhr. Weizen loco matt, per Frühjahr 1892 11,46 G., 11,48 B., Hafer Frühjahr 1892 6,63 G., 6,65 B. Neumais per Mai-Juni 1892 6,30 G. 6,32 B. — Kohlraps per August-Sept. —,— G. —,— Br. Wetter: Schön.

Amsterdam, 14. November Java-Kaffee good ordinary 54,00.

Amsterdam, 14. November, Nachmittags. Bancazinn 55,00.

Antwerpen, 14. November. Getreidemarkt. — Weizen ruhig. — Roggen ruh. — Hafer unverändert. — Gerste fest.

Antwerpen, 14. November, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 15⅞ bez. B., p. Sept.-Dezbr. —,— bez., 16⅛ B. Sehr fest und steigend.

Paris, 14. November, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) beh, 88% loko 36,50 à 37,00 Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per November 38,12½, per Dezember 38,25, per Januar-April 38,87½, per März-Juni 39,25.

Paris, 14. November, Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest, per November 27,60, per Dezbr. 28,00 per Januar-April 28,90, per März-Juni 29,20. Roggen ruh., per November 22,50, per März-Juni 24,00. Mehl fest., per Novbr. 60,80, per Dezbr. 61,50, per Januar-April 63,20, per März-Juni 63,00. Rüböl ruhig, per Novbr. 69,25, per Dezember 69,75, per Januar-April 71,50, per März-Juni 72,25. Spiritus ruh., per November 42,25, per Dezember 42,75, per Januar-April 43,75, per Mai-August 44,75. — Wetter: Milde.

London, 14. November. 96% Javazucker loko 15,75, stetig. — Rübenrohzucker loko 13,75, stetig.

London, 14. Novbr. An der Küste 5 Weizenladungen angeboten. Wetter: Heiter.

Newyork, 14. November. Wechsel auf London 4,80½. Petroleum in Newyork 6,25 bis 6,40, in Philadelphia 6,20—6,35. rohes (Marke Parkers) 5,50 Pipe line certif. per Dezember — D. 59⅜ C. Mehl 4,25 D. 25 C. Rother Winter Weizen 1 D. 06¾ C. Weizen per laufenden Monat 1 D. 05¾ C., per Dezbr. 1 D. 07 C., per Mai 1 D. 12⅛ C.. Getreidefracht 6,00. Mais 57⅞. Zucker 3 1/16. Schmalz loko 6,55. Kaffee loko fair Rio Nr. 3 13½. Kaffee per Dezember ord. Rio Nr. 7 12,50. Kaffee per Februar ord. Rio Nr. 7 12,17. Weizen (Anfangs-Kours) per Dez. 107½.

Telegraphische Depeschen.

München, 16. November. Infolge einer Kesselexplosion der Maschine eines Güterzuges auf der Station Nersingen bei Neu-Ulm wurde der Lokomotivführer getödtet, zwei andere Personen wurden schwer verletzt. Dreizehn Waggons wurden zertrümmert.

Wien, 16. November. Die über eine hiesige hochgeachtete Börsenkommissionsfirma an der Berliner Börse verbreiteten ungünstigen Gerüchte sind vollständig unbegründet. Die betreffende Firma wird gegen den Urheber des Gerüchtes gerichtliche Schritte einleitete.

London 16. November. Nach einem, dem „Reuter'schen Bureau" aus Yokohama gestern gestern zugegangenen Telegramm hatte der japanische Gesandte in Peking mit den andern Gesandten der auswärtigen Mächte die Reklamationen an das auswärtige Amt zum Schutze der Fremden unterzeichnet. Daß die japanische Flotte im Falle eines Konfliktes mit den europäischen Mächten der chinesischen Flotte zu Hilfe kommen werde, wie ein Londoner Morgenblatt gemeldet hatte, sei unrichtig.

Palermo, 16. November. Gestern wurde die nationale Ausstellung im Beisein der königl. Familie, des Präsidenten, der Senats- und der Deputirtenkammer, der Behörden, sowie unter Theilnahme von Deputationen und einer großen Menschenmenge eröffnet. Die königliche Familie wurde überall enthusiastisch begrüßt.